

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 3. Post M 1.20 einschl. 18 S. Beförd.-Geb., 3/4 36 S. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einschl. 20 S. Ansträgergeb.; Einzelst. 10 S. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebskör. bezieht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 136

Altensteig, Donnerstag, den 13. Juni 1940

83. Jahrgang

Deutsche Truppen 20 Kilometer vor Paris

Gewaltige Erfolge an der Westfront — Rouen, Compiègne und Reims in deutscher Hand — Die Seine an mehreren Stellen überschritten — Die Marne erreicht — Ueber 20 000 Gefangene bei St. Valery

OB. Führer-Hauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 5. Juni zwischen dem Aermel-Kanal und südlich davon begonnene neue Operation hat zu einem vollen Erfolg geführt. Nachdem die Weygand-Zone südlich der Somme genommen war, wurde der zurückzutende Feind an mehreren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen. Rouen ist seit einigen Tagen in deutscher Hand, die Seine unterhalb Paris an mehreren Stellen von unseren Truppen schon überschritten. Eine abgesprengte Feindgruppe ist bei St. Valery an der Küste eingeschlossen. Nordwestlich Paris stehen unsere Divisionen an der Dife 20 Kilometer vor Paris und vor der beiderseits Senlis verlaufenden Schutzstellung von Paris, Compiègne, der Schaulschanze des schmahlsten Waffenstillstandsvertrages des Jahres 1918, und Villers-Cotterets, sind in unserer Hand. Ostwärts der Durcq ist die Marne auf breiter Front mit harten Kräften erreicht.

Auch uniere am 9. Juni zwischen dem Dife-Wisne-Kanal und der Maas erneut zum Angriff angetretenen Armeen haben in schweren Kämpfen den vor ihnen stehenden Feind geschlagen und ihn zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen, in der Champagne ist die Suippes überschritten. Trotz zahlreicher, zum Teil von Panzern unterstützter Gegenangriffe in der Champagne gelang es auch gestern den Franzosen nicht, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen.

Im Verlauf der neuen Operationen verlor der Feind außer schweren blutigen Verlusten eine hohe Zahl von Gefangenen, Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Eine auch nur vorläufige Zählung war bisher nicht möglich.

Die Luftwaffe, welche durch sorgfältigen Einsatz wesentlich zu den großen Erfolgen des Heeres seit 5. Juni beigetragen hat, griff gestern neben der unmittelbaren Unterstützung des Heeres wieder die Hafenanlagen von Le Havre und feindliche Transportschiffe an der Westküste des Kanals mit Erfolg an. Hierbei wurden sieben Transportschiffe, davon ein 5000-Tonner, versenkt, zehn weitere, davon drei zwischen 10 000 und 15 000 Tonnen, durch Bombentreffer beschädigt. Auf mehreren Schiffen brachen Brände aus.

Bei den in der Nacht zum 12. Juni vereinzelt Bombenwürfen feindlicher Flugzeuge in Westdeutschland wurden Standbomben in das Innere einer Stadt geworfen.

Am 11. Juni versuchten einige britische Flugzeuge ohne Erfolg, Drontheim und Bergen anzugreifen. Sie erlitten hierbei empfindliche Verluste; von den etwa zwölf Angreifern wurden drei durch Jäger, einer durch Flakartillerie abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeugverluste betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 20 im Luftkampf abgeschossen, 19 durch Flak vernichtet, der Rest am Boden zerstört. Außerdem wurden wiederum drei Sperrballone abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Französische Kräftegruppe bei St. Valery hat kapituliert. Materialbeute bis jetzt unüberschaubar.

Führer-Hauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei St. Valery eingeschlossene französisch-englische Kräftegruppe hat nach dem Scheitern weiterer Versuche, indem Seeweg die Truppen abzutransportieren, kapituliert. Ein französischer Korpsgeneral, ein englischer und vier französische Divisionskommandeure haben sich ergeben.

Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 20 000. Das erbeutete Material an Geräten und Waffen ist unüberschaubar.

Erfolge gegen feindliche Panzer

Vier Panzerwagen durch Bombentreffer, sieben durch Flakartillerie zerstört — 200 Panzerabschüsse allein durch Flak-einheiten Generalmajor Dehloß

Berlin, 12. Juni. Südlich Reims wurden vier Panzerwagen durch Bombentreffer, an anderen Stellen sieben Panzerwagen durch Flakartillerie zerstört. Damit erhöht sich das Gesamtergebnis an Panzerabschüssen allein durch Flakeinheiten des Generalmajors Dehloß auf 200.

Der erste italienische Wehrmachtsbericht

Militärische Anlagen von Malta erfolgreich mit Bomben belegt — Zwei britische Flugzeuge in der Cyrenaika abgeschossen

Rom, 12. Juni. Der erste italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch, den 12. Juni, hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die vorgezeichnete Aufstellung der Land-, See- und Luft-

streitkräfte war am 10. Juni Mitternacht beschlossgemäß abgeschlossen.

Von Jagdstaffeln begleitete Bombeneinheiten der Luftwaffe haben gestern im frühen Morgenstunden und bei Sonnenuntergang die militärischen Anlagen von Malta heftig und mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt und sind sodann unverletzt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig stehen andere Einheiten zur Erkundung in das Gebiet und gegen die Häfen Nordafrikas vor.

An der Grenze der Cyrenaika wurde ein Einflugversuch der englischen Luftwaffe abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Zum Wehrmachtsbericht

Die gewaltigen Erfolge an der Westfront

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Mittwoch gibt über die am 5. Juni begonnene Schlacht zwischen Kanalküste und Maas erstmals eine vorläufige Erfolgsdarstellung unter Benennung von Städten. Es ist in der Tat ein großer Sieg, der über die aus der Weygand-Linie vertriebenen Franzosen errungen wurde. Sie sollten ja dem deutschen Ansturm Halt gebieten. Nun wurden sie geschlagen und verfolgt. Da ist zunächst der Kampfabschnitt,

Sensationelles englisches Eingeständnis

Oslo, 12. Juni. Der bekannte norwegische Publizist Viktor Rogens hielt am Dienstag im norwegischen Rundfunk eine Ansprache, in der er eine sensationelle Äußerung des früheren englischen Gesandten in Oslo wiedergab, die den Zusammenhang zwischen dem englischen Ueberfall auf Norwegen und dem geplanten Durchmarsch durch Belgien und Holland klar erkennen läßt. Zugleich brachte die Rede die Stimmung weiterer Kreise des norwegischen Volkes zum Ausdruck, das jede weitere Unterstützung der Westmächte als ein Verbrechen beurteilt.



Die Führer Deutschlands und Italiens Adolf Hitler und Benito Mussolini. Unser Bild zeigt die beiden ungetrennlichen größten Staatsmänner und Volksführer der Gegenwart bei einer Begegnung in Florenz. (Wagenborg-W.)

In einem kurzen historischen Rückblick führte Viktor Rogens zunächst den Beweis dafür, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse die Erhaltung der norwegischen Neutralität wünschen mußte. Die von der Reichsregierung veröffentlichten Urkunden hätten unwiderleglich bewiesen, daß die Westmächte schon am 23. März einen Angriff auf die norwegische Küste geplant hätten, der dann am 7. April auch durchgeführt worden sei. „In dessen“, so fuhr der norwegische Publizist fort, „halte ich mich auch an eine noch nicht veröffentlichte Urkunde, die ich besitze und die eine Äußerung des britischen Gesandten in Oslo nach seinem Ueberstreiten der schwedischen Grenze wiedergibt. Darin wird gesagt, daß der englische Angriff auf Norwegen die Herauslösung deutscher Flotteneinheiten in die Nordsee und die Entzweiung von Teilen der Westfront sowie der belgisch-holländischen Grenze von deutschen Seestreitkräften bezwecke, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchführen könnten.“

Rogens richtete dann einen scharfen Angriff gegen die ehemaligen Nachbarn in Norwegen, weil sie im Vertrauen auf Englands Versprechen die Söhne Norwegens in den Kampf gegen die stärkste Militärmacht der Welt geschickt hätten. „Heute“, fuhr Rogens wörtlich fort, „können wir die englische Hilfe genau so beurteilen wie sie Polen, Holland und Belgien beurteilen können. Warum war die Hilfe so schlecht? Die Antwort ist einfach. Weil die Verteidigung unseres Landes von des Landes willen ihnen gleichgültig war und weil die Eroberung Norwegens nach der deutschen Besetzung zu kostspielig gekommen wäre. Und so kam es, daß wir am 9. Juni die Meldung erhielten, daß auch die Hilfe aus Nord-Norwegen zurückgezogen worden sei, weil sich die Notwendigkeit ergeben habe, daß die Westmächte alle ihre Kräfte an anderen Fronten sammelten. Wir können nur feststellen, daß man uns verraten hat, daß wir ein Opfer im Krieg der Westmächte gegen Deutschland sind und daß wir nun zum alten Eisen geworfen werden, nachdem unser Land als Kriegsschauplatz kein Interesse mehr findet.“

Scharf wandte sich der Redner zum Schluß gegen die Aufforderung der geschlüpften Regierung, die Norweger sollten auch weiter an anderen Fronten am Kampf teilnehmen. Gegen dieses Verschleppen norwegischer Männer als Hilfstruppen für die Alliierten müsse Einspruch erhoben werden. Schon die Sicherung Narviks für die Engländer habe mit den Interessen Norwegens nichts mehr zu tun gehabt. Die Zukunft des ganzen norwegischen Volkes, noch weiter auf eine so unsichere Karte wie den Sieg der Westmächte zu setzen, sei nicht nur Wahnsinn, sondern Verbrechen. Jetzt gelte es, mit allen Kräften an der Wiederaufrichtung Norwegens mitzuarbeiten.



der unsere Truppen in stetigem Ansturm von der Somme zur Seine brachte, ja darüber hinaus, denn auch die Seine ist unterhalb von Paris bereits an mehreren Stellen überschritten. Dort ist die Stadt Rouen mit ihren 130 000 Einwohnern genommen, die als Hafenplatz an der Seine und als Umschlagplatz für die Binnenschifffahrt nach Paris größte Bedeutung besitzt. Auch Hochöfen und Stahlwerke finden sich dort. Auch als Verkehrsnotenpunkt hat Rouen große Bedeutung.

Unsere Luftwaffe hat von Rouen weiter abwärts die Hafenanlagen von Le Havre zum drittenmal mit Bomben belegt und hier und an der Südküste des Kanals allein sieben Transportschiffe versenkt und zehn weitere beschädigt. Eine abgepresste Feindgruppe ist nördlich von Rouen, bei St. Valery an der Küste eingeschlossen.

Nordwestlich von Paris, das nun zum erstenmal in dieser Form im Wehrmachtsbericht erscheint — bisher war es nur bei Luftangriffen genannt —, nur 20 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt, stehen unsere Truppen an der Oise und beiderseits Senlis, wo die Pariser Schutzstellung sich befindet. An dem hinzugehörigen Frontabschnitt nördlich von Paris ist Compiègne genommen, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandes von 1918. So ging es also beim rechten Flügel der deutschen Armeen von Erfolg zu Erfolg.

Auch im zweiten Großkampfsgebiet zwischen dem Oise-Kanal und der Maas wurde der Feind in schweren Kämpfen geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen. In der Champagne geht der Kampf gegen den hartnäckig sich verteidigenden Franzosen weiter. Aber er vermag den deutschen Angriff nicht zum Stehen zu bringen.

Panikstimmung in ganz Frankreich

Wachsender Widerstand gegen die Wahnsinnspolitik der Regierungsklique

Genf, 12. Juni. Ein panischer Schrecken hat ganz Frankreich erfasst. In Paris ist der allgemeine Auflösungsprozess bereits bis zum Neuesten vorgeschritten, aber auch in der Provinz treten die Auflösungsstendenzen immer härter hervor. Die Massen der Bevölkerung sind, wie Augenzeugen berichten, von einer unvorstellbaren großen Wut auf die völlig versagende Regierung erfüllt und diese Stimmung wächst von Tag zu Tag zu einer Abklärung des ganzen bisherigen Systems aus. Allenthalben beginnt sich aktiver Widerstand gegen die Wahnsinnspolitik der Regierung bemerkbar zu machen. Aus allen Teilen des Landes werden Sabotageakte in sehr umfangreicher Natur gemeldet. In Tolgiere versagte am Montag infolge eines solchen Sabotageaktes die Stromversorgung. Sie konnte erst nach acht Stunden notdürftig wiederhergestellt werden. Von den Behörden werden alle diese Verweisslungsakte der Bevölkerung, die langsam zu erwachen beginnt und die Tragweite der Katastrophe allmählich überblickt, auf die sagenhafte Fünfte Kolonne zurückgeführt, die angeblich jetzt, wie aufgeregte Kundstankensänger verkünden, „über motorisierte Einheiten“ verfügen sollen. In größter Eile wurde die militärische Bewachung aller öffentlichen Gebäude, aller Fabriken, Bahnhöfe und Postanstalten sowie auch aller großen Wohnhäuser und Hotels angeordnet. Alle Minister und Abgeordneten haben stärksten Polizeischutz erhalten, da keiner von ihnen sich seines Lebens mehr sicher fühlt. Die Panikstimmung der Zivilbehörden, die immer mehr das Heft aus der Hand verlieren, haben die Hysterie der Bevölkerung noch gesteigert. Diese Hysterie äußert sich in Ueberfällen auf völlig unschuldige Menschen und die Lynchung harmloser Passanten, in denen man Angehörige der Fünften Kolonne erkannt haben will. Man nimmt an, daß in den letzten zwei Tagen annähernd 100 Menschen, die völlig unschuldig sind, in Frankreich vom Pöbel ermordet oder im Auftrag der Behörden erschossen worden sind.

Symptome des Zusammenbruchs

Mailand, 13. Juni. Die Mailänder Presse berichtet weiter ausführlich über die Zustände in Frankreich und insbesondere in Paris. Das öffentliche Leben in Paris ist völlig auf den Kopf gestellt. Geschäftslokale, Aemter, Fabriken schließen zu Hunderten ihre Tore und überlassen Tausende von Angeestellten und Arbeitern ihrem Schicksal. Lebhafteste Unzufriedenheit herrscht unter der Arbeiterbevölkerung der Pariser Vorstädte, die trotz der schwersten und schärfsten Ueberwachung offen ihren Unmut gegenüber den verantwortlichen Persönlichkeiten zum Ausdruck bringen, die sich nach der Provinz in Sicherheit gebracht haben.

In der Provinz ist die Situation nicht besser. Auch hier hielten sich von Stunde zu Stunde die Symptome des Zusammenbruchs.

Französinen für den schwarzen Koloch

Weibliche Hilfskräfte bei den Kolonialtruppen

Ein würdeloses Frankreich stirbt

Berlin, 12. Juni. Der „Paris Soir“ veröffentlicht am Montag eine Notiz, die ihrem Inhalt nach ein weltweites großes Schlaglicht auf die französische Kulturaktion wirft. Sie lautet wörtlich:

„Weibliche Hilfskräfte werden bei den Kolonialtruppen als Telefonistinnen eingestellt, ferner als Krankenschwestern, Köchinnen und Kellnerinnen in den Kaminen, als Kraftwagenführerinnen, Motorradfahrerinnen usw. Die Gesuche müssen an den Präseften des Departements der Geschwisterinnen gerichtet werden.“

Welchen Deutschen haben sich nicht in den Wochenstunden zu tiefst die Aufnahme der gefangenen Schwarzen eingepreßt, deren vertierete Gesichter mit furchtbarem Ekel erfüllten. Eine ungeheure Wut packte uns, daß die Franzosen — die noch dazu mit ihrer angeblichen „Zivilisation“ hausieren gehen — diese Bestien in Menschengestalt auf europäischen Schlachtfeldern für ihre plutokratischen Ziele gewissenlos einsetzen. Fast Mitleid aber mit dem tiefen Fall eines sterbenden Volkes erfährt uns, wenn wir nun erfahren, daß diesem schwarzen Koloch ohne Bedenken selbst die eigenen Frauen vorgeworfen werden. Französinnen werden also ganz offiziell aufgefordert, den schwarzen Kolonialtruppen auf den verschiedensten Posten zu Diensten sein und sie in jeder Beziehung zu „betreuen“. Niemand in Frankreich

scheint ein Gefühl für Würde mehr zu haben. Jeglicher Nationalstolz ist dem Vernichtungssprozess längst zum Opfer gefallen, und wahrscheinlich hat man kaum noch ein Empfinden für die eigene Schmach. Wir Deutsche aber erkennen aus diesen und anderen „Notizen“, warum ein biologisch so verrottetes Volk mit schicksalhaftester Notwendigkeit zusammendringen muß.

Bombentreffer auf Kriegsschiffe

Weiterer Erfolg bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre
Berlin, 12. Juni. In Ergänzung des heutigen D.M.-Berichtes wird mitgeteilt, daß bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre außer den bereits gemeldeten großen Erfolgen gegen Schiffsziele ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer von einer Bombe schweren Kalibers auf dem Vorschiff getroffen und beschädigt worden ist.

„Jrgendwo in Frankreich“

Neuer Besuch Churchill bei seinem schwer geprüften Vasallen

Genf, 12. Juni. Angesichts der immer verzweifelter werdenden Lage der französischen Vasallen hat der oberste Kriegsherr Churchill die dringende Notwendigkeit empfunden, anstatt tatsächlicher Hilfeleistungen wenigstens einen seiner üblichen Besuche auf französischem Boden zu machen. Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums traf der Viscount in Begleitung des „schönen Anthony“, Kriegsminister Eben, und des Chefs des Generalstabes Dill „irgendwo in Frankreich“ mit dem Statthalter Englands und Frankreichs, dem Botschaftsleiter Kennard, sowie mit dem uralten Marschall Béarn und dem „verblühten Sieger“ Weggand zusammen. Natürlich besuchte sich der Mutterplutokrat Duff Cooper festzustellen, daß die „völlige Ueber-einstimmung“ über die Maßnahmen erzielt worden sei, die der Entwicklung der Kriegslage gegenüber zu ergreifen seien.



Italien marschiert

Der Duce proklamiert die Entscheidung vom Balkon des Palazzo Venezia vor 500 000 jubelnden Italienern.
(Belbild-Wagenborg-M.)



Berlin erlebt die Entscheidung Italiens

Vor der italienischen Botschaft in Berlin fanden begeisterte Kundgebungen der Faschisten der Reichshauptstadt und der Berliner Bevölkerung statt. Unser Bild zeigt Reichsaußenminister von Ribbentrop und Botschafter Alieri auf dem Balkon der italienischen Botschaft.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Neues vom Tage

Tunis in Belagerungszustand

Berlin, 12. Juni. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist über Tunis der Belagerungszustand verhängt worden. In den größeren Städten würden Barricaden errichtet.

Französischer Truppentransporter flüchtete nach Alicante
Madrid, 12. Juni. Im Hafen von Alicante traf der französische Truppentransporter „General Casarrière“, der von einem italienischen U-Boot versenkt wurde, ein. Der Transporter war mit 700 Senegalesern von Oran nach Marseille unterwegs. Schiff und Truppen wurden vorläufig interniert.

Roosevelt erklärt Mittelmeer zur Kampfzone

Washington, 12. Juni. Das Staatsdepartement gab bekannt, daß Roosevelt die Kampfzone durch eine Proklamation ausdehnte, die amerikanischen Schiffen das Anlaufen irgend eines Mittelmeerhafens verbietet. Häfen der Westküste Portugals sowie der Westküste und Nordwestküste Spaniens werden von dem Anlaufverbot ausgenommen. Associated Press bemerkt dazu, daß Lissabon, das außerhalb der verbotenen Zone liegt, damit möglicherweise der Haupt-Europahafen für amerikanische Schiffe wird.

Schiffsverkehr auf dem Suez-Kanal eingestellt

Rhodo, 12. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der gesamte Schiffsverkehr auf dem Suez-Kanal zum Stillstand gekommen. Nur noch britische Kriegsschiffe dürfen ihn passieren.

Genf, 12. Juni. Eine Folge des Kriegseintritts Italiens ist, daß der britische Luftpostdienst nach den meisten Ländern des Empires, nämlich Malta, Ägypten, Palästina, Irak, Indien, Zeylon, Burma, Hongkong, Australien, dem Malayischen Archipel, Neuseeland, dem Sudan, Ostafrika und der Südafrikanischen Union eingestellt werden mußte.

„Veraltete Geschühe“ aus USA

Washington, 12. Juni. In einem mit 67 gegen 18 Stimmen angenommenen Zulassungsantrag zu einer schwebenden Wehrratslage gab der Senat am Dienstag dem Ersuchen Roosevelts Rat, das Kriegsministerium zu ermächtigen, bei den Fabrikanten sogenannte „veraltete Geschühe“ gegen neue einzutauschen. Die Associated Press hierzu bemerkt, handelt es sich um eine Transaktion, durch die diese „veralteten Geschühe“ von den Fabrikanten sofort an die Westmächte verkauft werden können.

Das Abgeordnetenhaus nahm zwei bereits vom Senat gutgeheißene Wehrratslagen an, die die Tonnage der USA-Flotte um 11 Prozent erhöhen, den Bau von 22 neuen Kriegsschiffen gutheißen und für die Marineluftwaffe eine beträchtliche Verkleinerung vorsehen. Die Vorlagen gehen nunmehr Roosevelt zur Unterzeichnung zu. Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl am Dienstag die Bewilligung von weiteren 1,7 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke. Generalstabschef Marshall erklärte in der Begründung, daß die amerikanische Armee sich keine Illusionen in die Vereinigten Staaten vorstellen könne. Ein Luftangriff sei zwar möglich, aber zur Zeit unwahrscheinlich. Man müsse aber alle möglichen Entwicklungen auf dem amerikanischen Kontinent ins Auge fassen.

Warschauer Bahnhof wird ausgebaut

Wie aus Warschau berichtet wird, soll der dortige Hauptbahnhof ausgebaut werden, da die Bahnhofsanlagen dem Verkehr in keiner Weise gewachsen sind. Vor allem soll die Abfahrtschalle erweitert und ausgebaut werden, außerdem werden moderne Gepäckannahme- und Ausgaberräume geschaffen. Die Wartehalle werden vergrößert, ebenso die völlig unzureichenden Beleuchtungsanlagen. Man rechnet damit, in verhältnismäßig kurzer Zeit den ausgebauten Bahnhof Warschaus in Betrieb nehmen zu können.

Versenktes aus der Versenkung

„Polnischer Admiralstab“ meldet Verlust des letzten U-Bootes
Stockholm, 12. Juni. Die britische Admiralität gibt eine Mitteilung des sogenannten „polnischen Admiralstabes“ in London heraus, der behauptet, mitteilen zu müssen, daß das letzte polnische U-Boot „Orzel“, das seit längerer Zeit von einer Patrouillenflotte nicht zurückgeführt ist, als verloren angesehen werden muß.

Prinzessin Juliana von Holland mit ihren Töchtern in Kanada
Berlin, 12. Juni. Reuter meldet aus London, daß Prinzessin Juliana von Holland mit ihren beiden Töchtern in Kanada angekommen sei.

Tanzen nach Londons Weise:

Abbruch der Beziehungen zu Italien

Rom, 12. Juni. Stefani meldet aus Kairo: „Entsprechend dem Vorgehen der ägyptischen Regierung anlässlich der Kriegserklärung Großbritanniens an Deutschland schlug der ägyptische Ministerpräsident Ali Maher Pascha der Kammer den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien vor, dem die Kammer auf Grund der ägyptischen Verfassung zustimmte.“

Grausame Verfolgung der Italiener in Tunis

Rom, 12. Juni. „Tribuna“ läßt vier junge Italiener zu Wort kommen, denen es gelungen ist, aus Tunis zu flüchten. Diese schildern die unbeschreibliche Grausamkeit, mit der die Franzosen gegen die italienischen Familien vorgehen. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Mißhandlungen seien an der Tagesordnung. Neuerdings verhafte man ohne jeden Grund die Familiennäheren und sperre sie wie gemeine Verbrecher ins Gefängnis. Besonders brutal benehme sich die sogenannte tunesische Bürgergarde gegen diejenigen Italiener, die sich bisher standhaft geweigert hatten, ihr Vaterland zu verleugnen und sich naturalisieren zu lassen.

Auch die Spanier werden aus Gibraltar vertrieben

Algeciras, 13. Juni. Die Nervosität der Engländer in Gibraltar ist so groß, daß nunmehr auch alle Spanier ausgewiesen werden. Stündlich treffen in Algeciras und anderen Grenzorten neue Gruppen von vertriebenen Spaniern ein. Für die Bevölkerung bietet dieses Schauspiel eine schmerzliche Erinnerung daran, daß Gibraltar einst durch seinen Ueberfall Spanien entrisen wurde.



Englische Bomben auf Genf

Amliche Feststellung des Schweizer Armeeoberbefehlshabers
 Bern, 12. Juni. In der Nacht zum Mittwoch haben fremde Flugzeuge das Schweizer Ufer des Genfer Sees überflogen und dabei eine Anzahl Bomben abgeworfen. Hierzu teilt, wie die Schweizerische Depesch-Agentur meldet, der Armeeoberbefehlshaber mit, die Untersuchung der Bombardierung in der Westschweiz habe ergeben, daß die abgeworfenen Bomben englischer Herkunft sind. Es wurden sieben Bomben auf Reuss bei Lausanne und sechs auf Genf abgeworfen.

Schweizer Protestschritt in Frankreich wegen der Bombenangriffe am Bodensee

Bern, 12. Juni. Das eidgenössische politische Departement teilt mit: Da die Prüfung der Bestandteile der am 5. Juni in der Gegend von Kreuzlingen und Tegerswilen abgeworfenen Flugbomben deren französischen Ursprung ergeben hat, ist die Schweizer Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, bei der französischen Regierung Protest einzulegen, und alle unsere Ansprüche auf Schadenersatz vorzubehalten. Minister Stückli wurde ferner angewiesen, gleichzeitig zu verlangen, daß die erforderlichen Befehle erteilt werden, um eine Wiederholung von Verletzungen des schweizerischen Raumes durch französische Flugzeuge zu verhindern.

NSB-Hilfsaktion in Belgien

Von Franzosen und Briten beraubt, von Deutschen versorgt
 Brüssel, 12. Juni. Die Mitteilung, daß die NSB beauftragt worden ist, ein großzügiges Unterstützungsprogramm für die belgischen und französischen Flüchtlinge in Belgien durchzuführen, hat in Belgien einen sehr starken Eindruck hervorgerufen. Die geflüchteten belgischen und französischen Familien sollen in Intern, besonderen Unterkunftsstätten, Hospitälern usw. unterstützt und versorgt werden. Ein Teil des Wagenparks der NSB, der bereits in Polen eingesetzt worden war, ist in Brüssel eingetroffen.

Die deutschen Unterstützungsmaßnahmen für die unglücklichen Flüchtlinge werden von der belgischen Bevölkerung mit um so größerer Befriedigung aufgenommen, weil sie der schrecklichen Mißhandlung der jüdischen Flüchtlinge von den Franzosen und Engländern gegenübergestellt werden. Täglich mehren sich die Jugenausreisen und Beweise für die brutalen Ausschreitungen, denen die Flüchtlinge von britischen und französischen Truppen und Behörden ausgesetzt waren. Viele sind erschossen worden, andere wurden ihrer ganzen Habe beraubt. Sie mühen tagelang auf den Straßen Belgiens und Nordfrankreichs darben und hungern, bis ihnen von den deutschen Truppen die erste Hilfe zuteil wurde.

Im schwarzen Himmel um Rouen

10 Flugminuten vor Paris

(FR) Während unsere Truppen in täglichen Kämpfen und Nöten ihre Stöße in das Herz von Frankreich hineintreiben, hat die deutsche Luftwaffe im gleichen Maße in Flandern und in Artois Aufgaben übernommen, die die eroberten Gebiete gegen alle Uebergriffe durch den Gegner absichern und in weiterer Zusammenarbeit die Operationen des Heeres unterstützen. Wie weitreichend ihre Kraft ist, beweist die Tatsache, daß zur gleichen Zeit so wichtige Häfen wie Dover und Cherbourg, sowie Flugplätze an der britischen Ost- und Südküste mit Bomben belegt und im heiß umkämpften Karol auf feindliche Stellungen und Flotteneinheiten Angriffe wirksam durchgeführt wurden.

Der Anflug führt über ein Land, auf dem die grauen Wollen der Brände den Weg der kämpfenden Truppen anzeigen. Der Nebel steigt auf, los, eine Stadt in der westlichen Flanke von Paris, einige zwanzig Kilometer von Rouen entfernt. Es ist einer der Punkte, über die der französische Nachschub läuft. Dieses Ziel aber ist schwer zu finden, denn in dem blau schimmernden Sommerhimmel wölbt sich plötzlich wie ein gewaltiger Schwarm eine tief schwarze Rauchwolke von unübersehbarer Ausdehnung. Es sind die Schwaden, die aus dem brennenden Rouen emporquellen.

Die Maschinen haben die breite schwarze Schicht durchstoßen. Unbestimmt von Flak oder Jägern haben die Bombenschützen aus der im Halbdunkel erscheinenden Stadt ihre Ziele ausgemacht. Etwa ein halbes Dutzend Bomben. Die Brandwolke von Rouen hat eine neue Quelle, die sie unaufhaltsam speist. Jetzt liegt vor uns die Stadt an dem Fluß A., mit einer der Hauptausgangspunkte französischer Widerstandes. Sie liegt 10 Flugminuten vor Paris, das aus der Dampfschicht, die jede Großstadt überdeckt, aus seine bizarre Silhouette zeigt. Eng geschlossen fliegt die Kette das Ziel an. Rechts und links führen eben drei Maschinen.

„Hörschall, wir kürzen“, ruft der Flugzeugführer. Es ist, als würde die Maschine für Bruchteile einer Sekunde bewegungslos am Himmel. Oberfeldwebel W. hat die Sturzflugbremse gezogen. Das Leitwerk steigt fast senkrecht empor, während der Kopf des Flugzeuges steil nach unten geht.

Oberfeldwebel W. hängt unbeweglich wie ein Winkelstein in seinem Sitz. Das rechte Auge hat im Reflexor das Ziel aufgenommen. Zwei bis dreitausend Meter dauert schon der Sturz, bis in diesem Moment von allen in der Maschine als etwas Beschützendes, als etwas, das einen an der unmittelbaren Grenze

von Tod und Leben entlang streifen läßt, empfunden wird. Der Motor überbrüllt das Zischen des Sturzwindes. Da ist die Brücke. Ein Finger drückt den Knopf an der Steuerpulte, auf der das Wort „Bomben“ zu lesen ist. Rechts neben uns, nur etwa dreißig Meter weg, pendeln zwei, drei in die Tiefe, die Nachbarmaschine fliegt geradeaus im Sturz. Dann folgen unsere Bomben und, fast in der Sekunde des Auslösend, preßt uns der gewaltige Druck, dem jetzt die aus ihrem stürzenden Kurs herausgezogene Maschine ausgeföhrt ist, in die Höhe. Heftiges Stöhnen in den Ohren, das ein Schlucken beseitigt, ist die einzige körperliche Auswirkung des Augenblicks, in dem enorme Kräfte gegeneinander treiben. Leicht biegen die Flächen durch. Wir liegen horizontal, dann nach beiden Seiten ausbrechend, abwechselnd steigend und fallend. Die Flak will den Rückweg verlegen. Ihre Schüsse stehen in langen Reihen neben den sich sammelnden Maschinen.

Drei Stunden später zeigt die Luftphotographie, daß die Brücke durch mehrere Volltreffer vernichtet war. Eine Bombe war in das Wasser gegangen, die anderen hatten, bis zur letztmöglichen Sekunde durch Menschenhand selbst gelenkt, ihr Ziel erreicht und zerstört.

Kriegsberichterstatter Fritz Detmann.

Luftkampf im Sommerwinkel

Flak und Jäger erledigen drei Blenheims

Von Kriegsberichterstatter L. a. Danwitz

(FR) Während wir im Garten unseres Chateaus sitzen und auf einen Marschbefehl warten, spielt sich plötzlich am strahlend blauen Himmel über uns ein kurzer, aber dramatischer Luftkampf ab. Schiffe unserer schweren Flak, deren schwarze Wölfe genau den Kurs bezeichnen, machen uns auf eine Reihe englischer Bomber aufmerksam, die sich soeben zu unserer Front herübergewagt haben. Das schwere Flakfeuer bringt die drei Engländer bald in Verwirrung. Sie drücken und steigen und drücken und versuchen, durch ständiges Wechseln der Höhe aus den Flakwolken herauszukommen. Blenheims sind über uns. Mächtig strengen sich die Ketten an, um wenigstens noch zur Flucht zu kommen. Aber da hat den ersten bereits die Flak erwischt, und, wie so oft, kürzt er senkrecht zur Erde.

Die beiden anderen Briten sind inzwischen ganz und gar durcheinander geschwehrt worden. Die Flak feuert nicht mehr, und nun sehen wir, daß die Engländer hier einen anderen Gegner haben. Messerschmitt sind plötzlich zur Stelle. Wie wild turben die Blenheims, um ihrem Schicksal zu entgehen. We's bleiben ihnen auf den Fersen. Schon kürzt die zweite Blenheim; die letzte wehrt sich besonders hartnäckig. Bald steigt sie steil, dann jagt sie der Erde zu, fängt sich wieder auf, trotzdem kommt sie aus dem Feuer der Jäger nicht heraus. Wieder reißt der Pilot die Maschine in den Himmel hinauf. Jetzt scheint sie senkrecht gerade zu stehen, und nun lösen sich plötzlich zwei weiße Punkte. Zwei Mann der Besatzung sind ausgeflogen, retten mit dem Fallschirm ihr Leben, und der Wind treibt sie in die deutsche Gefangenschaft. Noch einmal reißt der Pilot seine Maschine heraus. Will er wirklich noch den Versuch machen, zu entkommen? Die Messerschmitt sind aber auf der Wacht. Eine von ihnen ist hinter dem Engländer geblieben, dessen Lage hoffnungslos ist. Im letzten Moment springt auch der Pilot ab. Sein Fallschirm leuchtet weiß in der Sonne, seine Maschine fliegt.

Die Luft ist wieder rein. Weggesetzt ist der kurze Spuk, mit dem der Briten die deutsche Front zu stören suchte.

Die Dife überschritten

Wir nähern uns Paris — Vormarsch und Verfolgungsschlacht — Von der Somme bis zur Dife — Unübersehbare Beute — Armeen in der Auflösung

Von Kriegsberichterstatter Biedrach

(FR) Der Kampf südlich der Somme liegt hinter ihnen. Durch die besetzten Dörfer haben sie sich hindurchgeschoben und die Kampfesweise der schwarzen Franzosen kennen sie nun. Jetzt marschieren sie auf der Straße vor, die nach Süden an die Dife führt. Der deutschen Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht in planvollem Rückzug der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht, sondern daß er in regelloser Flucht zurückflüchtet. Panzerkräfte haben zur überholenden Verfolgung vor, während der Infanteriedivision die Aufgabe zufällt, den Feind vor sich herzutreiben, den Widerstand zu brechen, um möglichst schnell Brückenköpfe über die Dife zu bilden. Die vordersten Teile einer Radfahrerschwadron bekämpfen ein feindliches MG. Gefangene, die gemacht worden sind, hat man nach hinten abgehoben und nun besteht der Spähtrupp nur noch aus dem Unteroffizier und vier Mann. Während der Unteroffizier die Garbe seines MG.s verfolgt, macht ihn einer der Schützen auf eine Staubwolke aufmerksam, die sich auf einem Feldweg rasch nähert. Das hatte gerade noch gefehlt, daß jetzt feindliche Panzer auftauchen. Denn um nichts anderes kann es sich handeln. Schon wird das Signal Panzerwarnung nach rückwärts gegeben, da sieht er, wie die Panzerkampfwagen nach rechts abdrehen und feindliche MG.s unter Feuer nehmen. Deutsche Panzer also. Nun erkennt er sie auch. Die Spähtrupps zweier verschiedener Waffen haben sich getroffen hart an der Dife.

Während so der feindliche Widerstand gebrochen wird, wurde für die nachfolgende Infanterie der Befehl ausgegeben, möglichst wenig von der Schutzwanne Gebrauch zu machen. Die Führung will dem Gegner keine Gelegenheit geben, sich, um etwa bildende Widerstandspunkte zu verteidigen, einzurichten. Nachdem aber der Widerstand um Epernes-St. Denis gebrochen ist, scheinen

die Franzosen etwas Derartiges nicht mehr vorzubeden. Beim weiteren Vormarsch kommt es in dem kleinen Waldstück beiderseits der Straße, die nach Pont St. Magence führt, zu kleinen Kämpfchen, die aber sofort für unsere Aufklärer entschieden werden. Allenfalls werden Gefangene gemacht. Je näher man der Dife kommt, um so mehr verhärtet sich der Eindruck, daß sich hier eine Armee in Auflösung befindet. Gibt es Gegenstände aus den französischen Armeemagazinen, die nicht am Straßenrand liegen?

Die Brücken über die Dife bestanden nicht mehr, als die nach Hunderten zählenden Fahrzeuge bis an die Brückenstellungen gekommen waren. Allzu dicht waren die deutschen Truppen auf den Fersen des Gegners geblieben und unsere Piloter hatten ihre Schuldigkeit getan. Nun stehen sie zu zwei und drei Reihen aufgeföhrt da. Kaum daß Fahrer und Begleitmannschaften sich die Zeit genommen hatten, die Pferde auszuspannen. Ein Bild des Jammers, wie die Tiere ohne Wasser in der Sonnenglut stehen. Ganze Artillerieabteilungen leicht und schweren Kalibers, wuchtige Mammonts von 32 Tonnen, wie sie in der französischen Armee verwendet werden, aber ihrer Schwere wegen das Tempo der Flucht nicht hatten mitmachen können und nun ihrer Zweckbestimmung bar als Denkmale einer Niederlage die Straße säumen. Feldküchen, Sanitätsabteilungen mit ihren Fahrzeugen, dazwischen die mit Kanuleisen bespannten Gefechtsfahrzeuge der nordafrikanischen Truppen. Alles steht da und wartet auf die Veterinärkompanien, die sich um die Tiere annehmen werden und um das deutsche Kommando, das diese unabsehbare Beute vereinnahmen soll.

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Schon steht die Artillerie auf das jenfeitige Ufer über, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand zu finden. In welcher Verfassung sich diese Teile der französischen Armee befinden, zeigt am besten die Tatsache, daß sich in einer Gruppe von Gefangenen, die die Ruhlosigkeit des weiteren Widerstandes einsehend, sich ergeben hat, Angehörige von acht verschiedenen Divisionen befinden. Wälg durcheinandergelassen und desorganisiert, seien sie schon seit drei Tagen ohne jegliche Führung, so berichten sie. Mutlos und geschlagen ziehen sie in die Gefangenschaft. Mutlos und geschlagen treten sie den Marsch nach rückwärts an, während unsere Truppen nach vorn marschieren, vorbei an den Straßenschildern, die nach Paris zeigen.

Mit den Panzern nach Rouen

Verdunnte Franzosen und Engländer — Wo steht der Feind? Nach Brechung kurzen Widerstandes Einmarsch in die unversehrte Stadt

Von Kriegsberichterstatter Otto Rebellhan

(FR) Kurz vor Rouen nähert sich einem Gefechtsort der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gefechtsort, wie er es auch tatsächlich noch vor einer oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an. Die völlig Verdunnten ergaben sich sofort angelehnt der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in frammer Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier meldete. Wir sprachen auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier weit hinter der Front schlagartig die deutschen Panzer auftauchten mit ihren Geschützen und ihren Pionieren und ihrer Artillerie und ihrer Flak, wie aus dem Aermel geschüttelt. Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum erstenmal wieder seit längerer Zeit frische Zeitungen vom Tage und lasen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo steckte der Feind? Es hatte bei diesem Vorstoß nur wenig von ihm beiseite geräumt werden müssen ohne irgend einen Verlust. Die Kolonne war unbeschädigt von Fliegergefahr. Auch jetzt nirgendwo Flieger, nicht einmal Aufklärer. Es war sehr still und unser kleiner Reiter slog unablässig über Rouen und brachte uns Nachricht, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen. In den Städten kurze richterliche Besprechungen mit Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten feststehenden Plan. Die Mannschaften führten an die Fahrzeuge und fuhren aus. Die Panzerleute sahen in ihren bunten Hemden und Kopfbedeckungen so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unseren Filmapparaten vorbeizogen. Auch die Geschütze der auf Kraftsträdern und Reitwagen mitfahrenden Schützen waren munter. Immer noch rührte vom Feind sich nichts, kein Flieger am Himmel.

War es eine Falle? Aber welche feindliche Truppe kann einer deutschen Panzerdivision eine Falle stellen? Sie ist doch im Ru nach allen Seiten gesichert mit Pak und Flak-MG., mit leichter und schwerer Artillerie. Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchmessen. Der Blick auf die Stadt tut sich auf und auf die Bindungen der Seine, ein überwältigender Anblick. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum strahlend blauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswerk ist angesteckt, sonst aber ist die Stadt unversehrt mit ihrer herrlichen Kathedrale. Nach Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der Flüchtlingsstrom. Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt dort Widerstand und Pak prasselt ihnen entgegen und schwere MG. heftig und kurz. Es macht ihnen nichts. Schon kriechen sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszuluchswärmen, von dem mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücken zu besetzen. Da, kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen. Zwei Brücken sind aufgerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchfahnen treiben sich nach oben. Mit den Wagen der Division wer-



Gelees und Marmeladen selbst bereiten nach bewährten Rezepten

Rhabarbergelee

Salz: 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber, 750 g (3/4 l) Wasser

Gelee: 900 g Rhabarbersaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker-Geller-Hülfe, 900 g Zucker

Kirschmarmelade 1 3/4 kg (1750 g) Kirschen (entsteint, entleert gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker-Geller-Hülfe, 1 3/4 kg (1750 g) Zucker, Saft von 2 Zitronen oder 2 Esl. Speiseessig. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen eingelegt. Man läßt den Saft ablaufen und mißt 900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit

Dr. Oetker

Gelier-Hülfe



den im Augenblick die Fronten herbeigeht. Die große Eisenbahnbrücke steht, das ist im Augenblick das Wichtigste. Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Zerstörer der Städte Belgiens und Frankreichs, Flüchtlinge haben nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unser ist.

Der letzte Transporter von Dünkirchen

Bravster Kampf zwischen den Verbündeten um das rettende Schiff — Farbige Truppen stürmten den Transporter — Ein französischer Major berichtet — Das ist des „Siegreichen Rückzugs“ wahres Gesicht

Von Kriegsberichterstatter Dr. F. Fischer

(M) Vor dem großen ausgelassenen Hafenboden von Dünkirchen liegt ein verfehlter Zerstörer. Die Wasser schwappen über die Bierlingrohre. Zusammengebrochen liegt der Vormast über den Raimauern, und die Algen schwarzen Wasser umhüllen den Leib und die Toten des englischen Kriegsschiffes. Nicht anders sieht es dem großen 13 000-Tonnen-Transporter, der in der zerlöchernten großen Schleuse von Dünkirchen aufliegt. Auf seinem Heck stehen zwei Geschütze, auf der Brücke stehen Maschinengewehre, deren Mäule sich auf die Raimauern richten. In seinen Hallen hängt das gelunte Schiff, das auf dem Schleusenboden ruht, im Hinterschiff von Bomben deutscher Stukas getroffen, die es auf Grund legten.

Am diesen Transporter, der als letzter noch im Hafen lag, als die Franzosen nach Dünkirchen kamen, gab es nach Berichten französischer Gefangener in der letzten Nacht vor dem Fall Dünkirchens einen verzweifeltsten, mörderischen Kampf.

Im großen Gefangenenlager Dünkirchens — es ist ein riesiger Hafenplatz im Rücken der Stadt — lagern 33 000 französische Gefangene. Glühend scheint die Sonne über sie hin, die sie in Zelten und Löchern Ruheplätze geschaffen haben. Französische Offiziere bemühen sich um die Verpflegung ihrer Mannschaften. Ein paar deutsche Soldaten bewachen die Franzosen, von denen keiner wünscht, fortzulassen. Sie sind zufrieden, daß es Schlus ist. Sie wollen nicht mehr. Es war zu grauhaft, was sie in den letzten Tagen erlebten.

Hier in Dünkirchen kam der Zusammenbruch. Wir haben tapfer gekämpft und einen Wahnsinn — denn wir haben den Rückzug der Engländer gedeckt — mit unserem Blut bezahlt. Jetzt können wir nicht mehr. Es geht auch nicht mehr. Seit zwei Tagen hatten wir nichts mehr zu essen, so spricht ein französischer Major, der ein Infanterieregiment führte, nachdem der Kolonel gefallen war.

Zwei Messerschmitt-Jäger dräusen 20 Meter hoch über das Lager. Viele der Franzosen werfen sich zu Boden. Sie sind noch voller Angst. Diese Jäger genügen, um sie, die noch mit Fuchsbauten spielen, zu überzeugen, daß es völlig unmöglich ist, diesen Maschinen und ihren Mops zu entgehen. Der gleiche Major aber, der voller Bitterkeit sich darin ärgerte, gefangen zu sein, sagte mit einem vielstimmigen Rächeln, es sei richtig, die Deutschen hätten weniger Engländer als Franzosen gefangen. Er verzog den Mund und sagte nur: „Es waren zu wenig übrig geblieben.“

Als sie zurückgekommen seien, um die Transporter im Hafen von Dünkirchen zu besetzen und auf diesen in die südlichen französischen Atlantikhäfen zu kommen, wären alle Transporter bis auf einen fortgewesen: diesen nun von deutschen Bombern versenkten 13 000-Tonner, den die Engländer besetzten und nurmehr Engländer draußlassen wollten. Sie verwehrten voll und heftig den Franzosen den Zutritt — allein Engländer durften das Schiff betreten.

Schauerlich erleuchteten die brennenden Lagerhäuser des Hafens das grauenvolle Bild. Die deutschen Bomber hatten alles zerstört. Benzinwagen brannten, Munition detonierte im Feuer, und immer größer wuchs die Zahl der Geflüchteten, die nun Hilfe und Rettung im Hafen von Dünkirchen erwarteten. Von der brennenden Stadt her zog heißender Qualm zu den verzweifeltsten Franzosen, unter denen Senegesen und Marokkaner voll wahrer Angst vor den Deutschen die wenigen noch überlebenden weißen Franzosen, die ihre Organisation wahren wollten, unmöglich machten.

Die Franzosen standen vor dem Transporter, der unter Dampf war und ausdauernd an seinen Tauen hing. Englische Offiziere hielten mit der Pistole in der Hand die Franzosen zurück — sie drängten, lobten, suchten, ihnen voran schwarze Franzosen, die in ihrer hemmungslosen Zucht jetzt getretet sein wollten. Jede Zucht und Ordnung war aufgehoben. Aber die kaltblütigen Engländer verwehrten den Flüchtenden die Gangways. Nur Engländer sollten auf das Schiff. Immer zahlreicher wurden die Einschläge deutscher Geschütze, immer näher klang das Rollen der deutschen Maschinengewehre.

Da brach die letzte Scheu in den andrängenden Franzosen.

Marokkaner versuchten das Schiff zu stürmen. Die englischen Offiziere schossen, auf der Brücke aber brachten sie Maschinengewehre in Stellung, die wohl schossen, aber nach wenigen Schüssen schon von den Rasenden zum Schweigen gebracht und deren Besatzungen niedergemacht wurden. Was die farbigen Hilfstruppen an den deutschen Soldaten ausführen sollten, das erreichte jetzt die Urheber dieser Pläne: Schwarze und Marokkaner machten die Engländer nieder, schnitten ihnen die Hälse durch und warfen sie über Bord. Lobendes Schreien, gellende Hilferufe, Schüsse, dazwischen das verstohene Krachen deutscher Granaten und das heulende Brennen lobernder Flammen in den riesigen Lagerhäusern Dünkirchens: rasendes Inferno grausamster Vernichtung.

In diesen Stunden kam der Morgen. Die Franzosen hatten den Transporter besetzt. Er füllte sich mit Hunderten von Soldaten. Da kamen auch schon deutsche Stukas und flogen den letzten Angriff auf die Stadt. Sie drängten in den Hafen, rasten die Raimauern entlang und suchten sich gierig ihre Opfer und fanden nur noch ein großes Ziel: den Franzosentransporter. Und im ihm trachteten ihre Bomben, ihn aufreißend wie eine Konkerdenbüchse, der sich schnell mit Wasser füllte und sich träge auf den Schleusenboden legte.

Der Kampf war umsonst gewesen.

Im Laufe dieses so grauhaft begonnenen Tages ergaben sich die Franzosen, unter ihnen der Major des Regiments 22, der dies berichtete.

Der Kriegseinsatz des deutschen Beamtentums

Altersgrenze aufgehoben — Verheiratete weibliche Beamte werden wieder eingestellt

Berlin, 12. Juni. Zu den kürzlich erlassenen weiteren Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtentums, die den Kriegseinsatz des deutschen Beamtentums regeln, nimmt Ministerialdirektor Dr. Fißbach vom Reichsinnenministerium in der „Deutschen Verwaltung“ das Wort. Danach sind alle Beamten nunmehr verpflichtet, sich sowohl außerhalb des Dienstbereiches ihres unmittelbaren Dienstherrn wie auch in einem Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn mit niedrigerem Endgrundgehalt als den bisherigen Dienstbezügen beschäftigen zu lassen. Sie behalten jedoch ihre bisherigen Dienstbezüge und Amtsbezeichnungen. Verheiratete weibliche Beamte brauchen im Falle gesicherter wirtschaftlicher Versorgung nicht mehr entlassen zu werden. Bereits aus diesem Grunde entlassene weibliche Beamte können auf Widerruf wieder angestellt werden. Hiemit ist eine wichtige Personalreserve erschlossen worden. Die bisherige Altersgrenze von 65 bzw. bei einigen Berufen, 62 Jahren ist aufgehoben. Beamte, die jetzt die Altersgrenze erreichen, treten nicht in den Ruhestand, können aber in den Ruhestand versetzt werden. Anträgen eines Beamten auf Versetzung in den Ruhestand ohne Nachweis von Dienstunfähigkeit braucht nicht mehr entsprochen zu werden. Die noch dienstfähigen Ruhestandsbeamten, soweit sie nicht am 1. September 1939 bereits das 70. Lebensjahr vollendet hatten, müssen die Beschäftigung, die ihrer früheren Laufbahn oder Berufsausbildung entspricht, annehmen. Bei Weigerung können ihnen die Versorgungsbezüge ganz oder teilweise entzogen werden. Juden sind von jeder Wiedererwerbungsmaßnahme ausgeschlossen. Die als Beamte verwendeten Ruhestandsbeamten erhalten Dienstbezüge in Höhe derjenigen Bezüge, nach denen das Ruhegehalt berechnet worden ist, und rücken in die Dienstaltersstufen auf. Sie können, da sie auf Widerruf angestellt sind, jederzeit entlassen werden. Ubergangsgeld wird nicht gewährt. Das Ruhegehalt wird nur dann neu fortgesetzt, wenn der Ruhestandsbeamte vor seiner Wiedereinstellung nicht in der Endstufe seiner Befoldungsgruppe gestanden hat. Im einzelnen ist noch zu erwähnen, daß die Wiedereinstellung nichts Wesentliches weiter an der Rechtsstellung des Beamten ändert. So erwerben, wenn der Ruhestandsbeamte während seiner Wiedereinstellung heiratet, Witwe und Waisen aus dieser Ehe keinen Rechtsanspruch auf Witwen- und Waisengeld.

Das stolze Ergebnis der dritten Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 12. Juni. Die dritte Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1940 meldet als vorläufiges Ergebnis den Betrag von 34 663 245,94 RM. Man kann dieses Aufkommen vergleichen mit den Opferleistungen des Kriegs-Winterhilfswerkes und würde dabei zu einer Steigerung gegenüber dem dritten Opferantrag des Kriegs-Winterhilfswerkes von rund 150 vom Hundert kommen.

Mittel für Schaleneier. Für Bäckereien, Konditoreien und Gastwirtschaften wird die Zuteilung von Schaleneiern mit Wirkung vom 1. Juli 1940 um 50 Prozent gemindert. Die in Frage kommenden Betriebe erhalten statt dessen Mittel zugewiesen, und zwar für je 100 Schaleneier 1 Kilogramm Mittel. Die Freigabebeine werden den Innungen unmittelbar zugewandt, und zwar auf der Grundlage des gemeldeten und nachgewiesenen Eierverbrauchs.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 13. Juni 1940.

Sturz von der Treppe. Am Dienstag abend gegen 19 Uhr stürzte die 57 Jahre alte Frau Katharine Luz, geb. Stiehl in ihrer Wohnung auf der Treppe. Frau Luz wurde von den Hausbewohnern tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Jaßberg, 13. Juni. (Pflüchterfüllung bis zum Tode.) Kürzlich ist ein Muster an Treue zum Arbeitsplatz, der Dienstreue Michael Broß, an Altersschwäche gestorben. Er war etwa 40 Jahre bei der Familie Koll, Danielsbauer, beschäftigt und hat gearbeitet bis letzten Herbst.

Oberal, 13. Juni. (Hochherzige Spende für das DRK.) Die Gefolgschaft der Teinacher Teppichnäpferinnen W. hat auf den Betriebsausflug 1940 zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes verzichtet und den für den Betriebsausflug vorgesehenen Betrag von 5.— RM. pro Gefolgschaftsmitglied mit 420.— RM. dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Diefem Betrag wurden von der Geschäftsleitung noch weitere 200.— RM. hinzugefügt, so daß die Gesamtspende der Firma und der Gefolgschaft 620.— Reichsmark beträgt.

Stuttgart. (84jährig gestorben.) Weingärtner Wilhelm Brenner starb dieser Tage im Alter von 83 Jahren. Brenner war einer der Ältesten Stuttgarter Weingärtner.

Gesellen. Am 19. Mai fiel als Leutnant in einer Kampfschlacht, Obersturmbannführer Hans Waldmann in der großen Schlacht in Flandern. Im Bereich der SA-Gruppe Südburg führte er eine Reiterstandarte. Für seinen tapferen und heldenmütigen Einsatz war er mit dem EK I und II ausgezeichnet worden. Die Nachricht von der stolzen Ehrung hat ihn nicht mehr erreicht.

Tödlisch gestürzt. Am Dienstag vormittag erlitt in einem Hause der Paul-Schollp-Strasse im Stadtteil Hebelingen eine 76 Jahre alte Frau, die mit Schwindelanfällen behaftet war, durch Sturz eine tödliche Schädelverletzung.

Kind angefahren. In der Schwiebedingerstraße im Stadtteil Juffenhaußen wurde ein siebenjähriges Kind von einem Kraftfahrzeug angefahren. Es erlitt Rückenwunden am Kopf und Rippenverletzungen.

Tutlingen. (Beim Baden ertrunken.) Am Montag wurde oberhalb der Eisenbahnbrücke ein zehn Jahre altes Mädchen, das beim Baden ertrunken ist, aus der Donau gefischt. Das Kind war anscheinend des Schwimmens unfähig und bog sich an einer tiefen Stelle in den Fluß. Vermutlich sank es unter, ohne von anderen Badenden oder Vorübergehenden gesehen zu werden. Bei der Ertrunkenen handelt es sich um das zehnjährige Töchterchen des Schneidermeisters Essinger.

Mengen. (Scheunendach eingestürzt.) Der Dachstuhl der sogenannten Hechtshäuser brach plötzlich in sich zusammen. Glücklicherweise fielen die Trümmer fast alle in den hinteren Hof und nicht auf die Straße, so daß keine Personen getroffen wurden. Das Gebäude, das längst wegen Baufälligkeit demontiert war, wird nunmehr völlig abgerissen.

Freiburg. (Tödlisch abgestürzt.) Nach dem schweren Unfall am Schatzstein im Mühlental ereignete sich nunmehr am Sonntag an der Feldseewand am Feldberg erneut ein tödlicher Absturz. Der tödlich Verunglückte war allein in die über den Feldsee aufragende Wand eingestiegen, rutschte in beträchtlicher Höhe ab und stürzte auf eine Geröllhalde. Der Mann lag so schwere Verletzungen zu, daß der Tod bald darauf eintrat. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den aus Rastbach stammenden Dr. med. Hans Stoder, der an der medizinischen Universitäts-Poliklinik in Freiburg tätig war.

Oberasbach (bei Bühl). (Berkehrsunfall.) Die 70 Jahre alte Frau des Bauunternehmers Adolf Schnurr, Theres, geb. Dietmeier, wurde von einem Motorrad angefahren und tödlich verletzt.

Freilangen bei Ueberlingen. (Diamantene Hochzeit.) Das Ehepaar Anton Wolf von hier konnte das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar steht im 85., seine Frau im 83. Lebensjahre.

Sulzfeld. (Tödlischer Unfall.) Beim Heubehmen auf dem Feld wurde der 60jährige Bauer Gottfried Nehl plötzlich von einem Unwohlsein befallen, so daß er vom Wagen hinfiel. Unglücklicherweise lag er so erhebliche Verletzungen am Rücken zu, daß er einige Stunden später gestorben ist.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Betr.: Ludwig Paul. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig. — 34. Preisliste 8 gültig.

Eiliges Gesuch!

Ekw. mit und ohne Anhänger ab 2,5 to Nutzlast, für die Dauer von 3—4 Wochen gesucht. Betriebsstoff wird gestellt.

Eilangebote mit Angabe für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Kraftfahrzeuge verfügbar sind unter Nr. 419 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Am Samstag, 15. Juni

keine Sprechstunde
Dentist Rummel

Hausanteil zu verkaufen

Gartenstraße 76. Näheres Gasthof zur „Traube“ abends 8—9 Uhr.



Zum Scheuern und Putzen stets
ATA
benutzen!

Altensteig, 13. Juni 1940

Todes-Anzeige

Der Herr über Leben und Tod hat unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Kathrine Luz
geb. Stiehl von Basel

unerwartet rasch in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefem Leid:

Die trauernden Kinder, Geschwister und Anverwandte

Beerdigung Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus.

